

Information und Orientierung



WIE LIEB
IST DER
LIEBE GOTT?

Der Gott der Liebe ist nicht der liebe Gott



Ich verstehe Gott nicht mehr



Wessen Leitkultur wollen wir?



AUS DEM INHALT

Der Gott der Liebe ist nicht der liebe Gott
Konrad Eißler

Ich verstehe Gott nicht mehr
Gerdi Stoll

Keine Liebe ohne Opfer
Volker Gäckle

Jugendmissionskonferenz

Wir verschenken ein Buch

Wessen Leitkultur wollen wir?
Albrecht Hauser

Ein Kurzfilm über die Ludwig-Hofacker-Vereinigung

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND BEZUGSADRESSE
Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Saalstr. 6
70825 Korntal-Münchingen
Telefon: 0711/83 46 99, Fax: 0711/8 38 80 86
Weitere Exemplare können nachbestellt werden.
Erscheinungsweise: vierteljährlich

BANKVERBINDUNGEN
Ludwig-Hofacker-Vereinigung,
Postbank Stuttgart 81149 706
(BLZ 600 100 70) und
LB-BW 2 356 075 (BLZ 600 501 01)
Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose
Verteilung dieses Blattes ermöglichen. Wir bitten um voll-
ständige und deutliche Angabe der Anschrift auf den
Überweisungsvordrucken, damit wir Spendenquittungen
übersenden können. Wir sind ganz auf die Gaben der
Freunde angewiesen.

REDAKTION
Thomas Binder, Erwin Damson, Hans-Jörg Gabler,
Traugott Messner, Volker Teich

GESAMTGESTALTUNG
Krauss Werbeagentur, 71083 Herrenberg

DRUCK UND POSTZEITUNGSVERTRIEB
St.-Johannis-Druckerei,
Postfach 5, 77922 Lahr-Dinglingen

BILDNACHWEIS
Titelbild (istock-photo.com), LG privat

Internet www.LG-online.de
eMail info@LG-online.de



Termine

APRIL

- | | | |
|---|-----------------|---|
| 4 | 01. April | Powerday 2006, Impulstag für Jugendgottesdienste, Unterweissach |
| | 02. April | Missionsfest der DMG, Buchenauerhof |
| 7 | 09. April | Jahresfest der Kontaktmission, Wüstenrot |
| | 16. April | CVJM Ostertreff, Walldorfhäslach |
| | 17. – 22. April | Spring GemeindeFerienFestival, Ruhpolding |
| | 22. – 23. April | Jahresfest Missionsbund Licht im Osten, Korntal |

MAI

- | | | |
|----|---------------|---|
| 14 | 01. Mai | Saronstag des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes in Wildberg |
| | 05. – 06. Mai | CVJM-Vorstände- und Mitarbeitertagung Walldorfhäslach |
| 17 | 06. Mai | Theologischer Tag, Derendingen, Albrecht-Bengel-Haus |
| | 14. Mai | Familien- und Freundestag, CVJM Walldorf |
| | 21. Mai | Stuttgarter Jugendgottesdienst |
| 21 | 21. Mai | Kindermissionsfest 1 der Liebenzeller Mission |
| | 25. Mai | Kindermissionsfest 2 der Liebenzeller Mission |
| | 25. Mai | Jahresfest Schönblick, Altpietistischer Gemeinschaftsverband |
| | 25. Mai | Stuttgarter Konferenz für Weltmission, Hilfe für Brüder/ Christliche Fachkräfte International |
| 24 | 27. – 28. Mai | Jahresfest, Missionsmannschaft Rotes Meer, Freizeitheim Aichenbach |

JUNI

- | | | |
|--|----------------|--|
| | 03. – 05. Juni | Pfingstjugendtreffen in Aidlingen |
| | 03. – 04. Juni | Pfingstjugendtreffen, Württembergischer Brüderbund, Nellingen |
| | 04. Juni | Pfingstmissionsfest der Liebenzeller Mission |
| | 05. Juni | LGV-Gemeinschaftstag in Liebenzell |
| | 11. Juni | Jahresfest, Evangeliumsdienst für Israel, Leinfelden |
| | 15. Juni | Zentraler Christustag der LHV, Killesberg, Stuttgart |
| | 18. Juni | Jahresfest Vereinigte Kamerun- und Tschadmission, Nabern |
| | 18. Juni | Jahresfest Missionsschule Unterweissach, 100 Jahre Bahnauer Bruderschaft |
| | 24. – 25. Mai | Jugend- und Familientag in Dobel, SWD/EC-Verband |
| | 24. Juni | Jugendmissionstag der DMG, Buchenauerhof |

JULI

- | | | |
|--|----------------|---|
| | 08. – 09. Juli | Jugend-Diakonie-Festival, Wilhelmsdorf |
| | 08. Juli | Gemeindeaufbautag, Bad Liebenzell LGV/SV |
| | 13. – 15. Juli | Landessynode, Stuttgart |
| | 14. – 16. Juli | Landesjugendtreffen, Schönblick, AGV |
| | 16. Juli | Familien- und Freundestag, CVJM Walldorfhäslach |
| | 16. Juli | Jahresfest der Evang. Karmelmission in Stuttgart, Hospitalhof |
| | 27. – 30. Juli | ECHT – EC-Tagung in Sindelfingen |

Deshalb ist die Sache dran...

»Wie lieb ist der liebe Gott?«

Die Frage nach dem lieben Gott ist eine uralte Frage. Diese alte Frage ist aber durchaus immer wieder höchst aktuell, vor allem dann, wenn sie eine existentielle Frage wird und mich persönlich betrifft. Es ist eben doch ein großer Unterschied, ob irgend ein Mensch todkrank wird oder ob es mein unmittelbares Umfeld oder gar mich selber trifft. Konfrontiert von solchen Lebensführungen fragen sich auch viele Christen, wie lieb ist der liebe Gott wirklich?

Eine solche Erfahrung kann mein bisheriges Gottesbild ganz schön in Frage stellen oder in mir große Zweifel aufkommen lassen, dass ich mich frage: Liebt Gott mich wirklich? Ist das noch Liebe, was da geschehen ist, wenn eine Mutter von vier Kindern Krebs bekommt und stirbt? Hätte Gott das nicht verhindern können?

Ist das noch der liebe Gott, der zulässt, dass ein Mädchen im schönsten Alter und aus bestem christlichem Hause einfach mit dem Leben nicht mehr klar kommt und nicht weiß, wie es weitergehen soll?

Solange es mir als Christ gut geht, fällt es mir leicht zu sagen, der liebe Gott ist eine Erfindung, Gott ist doch ganz anders. Aber wenn mich das schwere Los trifft, sehnt man sich nach diesem lieben Gott, der mir gnädig ist, der sich meiner erbarmt und dessen Liebe ich spüren und erleben darf.

Wie lieb ist der liebe Gott und was hat das mit mir und meinem Leben zu tun, darum geht es in diesem Heft. Unter diesem Motto fand auch die Jahrestagung der Ludwig-Hofacker-Vereinigung im Februar diesen Jahres in Korntal statt. In tiefgehenden Bibelarbeiten und Vorträgen persönlicher Lebenserfahrungen wurde dieses Thema sehr ansprechend aufgegriffen. Einige Beiträge dieser Tagung finden Sie deshalb in diesem Heft. Es lohnt sich sie zu lesen!

Das nächste wichtige große Ereignis der Hofacker-Vereinigung ist der Christustag, der dieses Jahr wieder ganz groß zentral auf dem Killesberg in Stuttgart gefeiert wird. Schon lange laufen die Vorbereitungen zu diesem besonderen Tag, viele und gute Referenten sind eingeladen, Peter Hahne wird zur großen Schlussveranstaltung kommen. Das ausführliche Programm liegt dieser Nummer bei, so können Sie sich in Ruhe auf diesen Tag vorbereiten und auswählen, auf was Sie Lust haben. Kommen Sie auf den Killesberg, es lohnt sich gewiss, den Tag der Begegnung mit Gott und untereinander dort zu erleben!

Das meint

Ihr



Der Gott der Liebe ist nicht der liebe Gott

Referat auf
der LHV-Jahrestagung
am 4.2.2006 in Korntal



Von Pfarrer i.R.
Konrad Eißler,
Hülben

Eine kleine Geschichte zum Aufwachen. Sie stammt aus den Tagen der DDR. Hinter vorgehaltener Hand machte sie die Runde. Zum Geburtstag von Herrn Ulbricht, dem Staatsratsvorsitzenden, erschien eine Briefmarke mit seinem Konterfei und der Kopfzeile: Deutsche Demokratische Republik. Kaum war sie an die Schalter ausgeliefert, liefen Klagen ein. Die Briefmarke klebt nicht. Die Briefmarke hält nicht. Die Briefmarke fällt herunter. Die Oberpostdirektion reagierte schnell und berief einen Sonderausschuss ein, paritätisch besetzt mit Mitgliedern der Post, des Politbüros und des Klebekombinats. Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Der Sprecher erklärte vor der Presse: »Die Ursache der mangelnden Haftung ist eindeutig. Die Leute spucken vorne drauf.«

Nun ist bei uns zum 300. Geburtstag von Gerhard Tersteegen, dem Müllheimer Bandweber, auch eine Briefmarke erschienen mit seinem Konterfei und der Kopfzeile: Gott ist die Liebe. Ob diese Briefmarke geklebt und gehalten hat? Viele spucken doch auf den lieben Gott. Von Prometheus angefangen, der seine Faust gegen den Himmel reckte und höhnte: »Ich kenne nichts

Ärmeres unter der Sonne als euch Götter.« Er spuckte auf den lieben Gott. Oder Bert Brecht in seiner »Heiligen Johanna der Schlachthöfe: »Wer unten sagt, dass es einen lieben Gott gibt, den soll man mit dem Kopf auf das Pflaster schlagen, bis er verendet ist. Es helfen nur Menschen, wo Menschen sind, und es hilft kein Gott, wo kein Gott ist.« Er spuckte auf den lieben Gott. Auch Jean-Paul Sartre, der seine Ätzsäure der Kritik kübelweise über alles gegossen hat, formulierte: »Seinem Wesen nach und in erster Linie ist der liebe Gott ein Betrüger.« Er spuckte auf den lieben Gott.

Aber denken wir nicht nur an Denker und Dichter. Solche, die die Tsunamis bedenken, die Hurrikans, die Terrorakte, die Missernten, die Aidsgefahr, die Vogelgrippe, können mit einem lieben Gott nichts mehr anfangen. Einige weichen zwar bei der gegenwärtigen Engelrenaissance entweder auf ein liebes Rokokoengelchen aus, das mit seinem Eiapopeia den Christbaum umflattert, oder auf einen lieben Schutzengel, der mit Hilfe von Airbags beim Crash bewahrt. Aber auf das Bild eines guten Vaters, der droben überm Sternenzelt

wohnt und sonntags durch den Wald spaziert, spucken sie. Der liebe Gott ist out, so wie er in der Bibel immer schon out gewesen ist. Sie erzählt von Mose an bis Johannes aus keine Geschichtchen vom lieben Gott, sondern die Geschichte vom Gott der Liebe. Die Schriften des Alten und Neuen Testaments sind Zeugnisse einer eigenen und einzigartigen Liebesgeschichte. Nur drei Kapitel daraus sollen kurz erwähnt werden.

Die Bekehrungsgeschichte

In 1. Mose 6,5 fängt sie an: »Der Menschen Bosheit war groß auf Erden.« Es sah böse in der Welt aus, obwohl sie einmal sehr gut war. Die einen schlugen sich die Köpfe ein; Mord und Totschlag war an der Tagesordnung. Andere hauten über die Stränge; Treubruch und Ehebruch waren Kavaliersdelikte. Die dritten spielten sich großmännisch auf; Hochmut und Übermut waren Ich-Stärke. Die Menschen waren haltlos, sittenlos, maßlos, gottlos und damit hoffnungslos. Es sah böse in der Welt aus. Unter dieser zerstörerischen Ausstrahlung des Bösen litten Menschen, Tiere, Pflanzen, die ganze Kreatur, aber der Hauptleidtragende war Gott. Von ihm heißt es: »Es bekümmerte ihn in seinem Herzen« (6,6). Ernst Barlach fragte in seinem Drama »Die Sündflut«: »Ob Gott wohl ein Herz hat?« Und ob! Die Bosheit ging ihm nicht nur nahe, nicht nur unter die Haut. Sie ging ihm ans Herz. Gott hat Herzschmerzen, wenn wir böse Herzen haben. Gott hat Herzweh, wenn wir wehe Herzen haben. Gott bekommt Herzstechen, wenn wir andere ausstechen. Gott erleidet Herzkrämpfe, wenn wir dauernd Krampf produzieren. Die Bibel spricht von Herzschmerzen

Gottes. So anthropomorph ist der biblische Gottesbegriff. Er kann dies nicht einfach schleifen lassen, wenn die ganze Schöpfung nicht vor die Hunde gehen soll. Deshalb entschließt er sich zu diesem schmerzhaften Eingriff in die eigene Schöpfung. Er legt Hand an sein eigenes Werk. Er schneidet sich in das eigene Fleisch. Die Sintflut ist die Operation Gottes. »Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen« (6,7). Eine Totaloperation, eine Radikalkur, ein Gericht, das den Menschen hinrichtet. Gott macht ernst, aber nicht Schluss. Zwischen dem Anfang und dem Ende dieser Strafaktion hat sich bei uns nichts geändert. Dieser Schlag Gottes war von uns aus gesehen ein Schlag ins Wasser. Wir haben uns nicht zum Guten bekehrt, aber Gott hat sich bekehrt. Er erhält auch die gefallene Schöpfung. Der Gott der Liebe erbarmt sich der Bösen. Die Sintflutgeschichte ist die Bekehrungsgeschichte Gottes. Das heißt nicht, dass er sich für alle Ewigkeit mit diesem traurigen Zustand abfinden wird. Eines Tages wird er noch eine ganz andere Aktion starten, aber dann keine Straf-, sondern eine Rettungsaktion. Dann schneidet er nicht ins Fleisch, sondern wird selber Fleisch. »In unser armes Fleisch und Blut, verwandelt sich das ewig Gut.« Damit sind wir beim Zweiten.


Die Leidensgeschichte

In Johannes 3,16 ist sie verdichtet: »So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.« So hat Gott die Welt geliebt, so und nicht anders. Das Demonstrativpronomen will demonstrieren: Gottes Liebe zeigt sich im Geben. Wir meinen, Liebe müsse sich im Nehmen zeigen. Kinder vor Weihnachten sind ein treffliches Beispiel dafür. Ihre Wunschlisten entsprechen den



Inventarlisten eines mittleren Spielwarengeschäftes. Und wenn dann am Heiligen Abend nur ein Bruchteil ihrer Wünsche in Erfüllung geht, dann fließen Tränen und der Vater war nicht lieb, denn Liebe zeigt sich im Nehmen. So schreiben Erwachsene Wunschlisten für Gott, die nur auf Endlospapier unterzubringen sind. Und wenn dann vieles nicht in Erfüllung geht, dann wird getrauert und gezürnt: »Du bist ein Märchen, lieber Gott.« Aber so hat uns Gott eben nicht geliebt, dass er zum Erfüller unserer Wünsche geworden ist. Gott ist kein Weihnachtsmann. Echte Liebe zeigt sich überhaupt nicht in der Erfüllung von Wünschen, sondern nur am Grad ihrer Opferfähigkeit. Gott war hochgradig opferfähig. Er gab seinen Sohn. Er riss sich den Einzigen vom Herzen. Gott zerreißt sich wegen uns. An der Krippe Jesu klingt es so: »Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte, sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt. Sehet dies Kind.« Das heißt weiter, dass er ihn nicht nur zu uns auf die Erde, sondern auch für uns in den Tod gegeben hat. Gott hatte ein ganzes Ja zum Kind in der Krippe und zum Mann am Kreuz. Wenn heute gefragt wird: Wo ist denn die Liebe Gottes in unserer Welt?, dann zeigen wir auf das Kreuz. Wenn heute gefragt wird: Wo ist denn die Liebe Gottes in unserer Gemeinde?, dann zeigen wir auf das Kreuz. Wenn heute gefragt wird: Wo ist denn die Liebe Gottes in unserem Leben?, dann zeigen wir auf das Kreuz. »Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.« Der gekreuzigte Christus ist der Gott der Liebe in Person. Mit dieser Leidensgeschichte ist aber die Liebesgeschichte Gottes noch nicht abgeschlossen.

Die Fortsetzungsgeschichte

In Johannes 17,24 ist sie angezeigt: »Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.« Wo Liebe ist, da ist Sehnsucht nach Einswerden. Wo Glaube ist, da ist Sehnsucht nach Schauen. Wo Undankbarkeit, Verzagttheit, Gottlosigkeit ist, da ist Sehnsucht nach Herrlichkeit. Mit Mose möchte man rufen: Herr, lass mich deine Herrlichkeit sehen. Und der Apostel sagt: Noch nicht. Das ist schmerzlich. Das ist bitter. Das tut weh. Noch ist es nicht so weit. Trotzdem birgt das »noch nicht« nur eine zeitliche Begrenzung. Es kommt der Tag, an dem der Glaube zum Schauen wird. Es kommt die Stunde, in der die Zweifeltigkeit von der Eindeutigkeit abgelöst wird. Es kommt der Augenblick, in dem die Unsichtbarkeit von der Herrlichkeit durchbrochen wird. Deshalb werft den Blick auf diesen Augenblick. Das ist kein Seitenblick auf eine Illusion. Kein Fernblick auf einen Sankt-Nimmerleinstag, kein Angstblick auf den Tag X, der nur noch einen »Day after« brig lässt. Das ist der Vorblick auf den Augenblick seines Kommens, von dem die alten Kullenvter in Hülben und Korntal gesungen haben: »Halleluja singst auch du, wenn du Jesum siehst.« Wir werden ihn sehen, wie er ist. Wir werden vor ihm stehen, wie er bei uns gestanden ist. Wir werden ihn ganz verstehen als den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, als den Gott der Liebe. Daraus zog Calvin den Schluss: »Nichts tröstet mächtiger als die Gewissheit, mitten im Elend von der Liebe Gottes umfungen zu sein.« 

Ich verstehe Gott nicht mehr

Referat auf
der LHV Jahrestagung
am 4.2.2006 in Korntal



Von Gerdi Stoll,
Sulz/Neckar

Schreckensmeldungen, Katastrophenbilder aus unserem Landes- und Weltgeschehen geben uns Menschen heutzutage Rätsel auf, die wir mit unserem Verstand nicht mehr lösen können. Weil wir am Ende sind, brauchen wir einen Schuldigen, den wir für alles Unverständliche verantwortlich machen können. Und das ist Gott.

Die Umschreibung der Aussage »Ich verstehe Gott nicht mehr« ist mir persönlich in den vergangenen Monaten des fteren begegnet:

- »Wie kann der Gott so etwas zulassen!?!«
- »Das habt ihr doch wirklich nicht verdient!«
- Warum muss gerade euch ein solches Leid treffen!«

Unser Sohn, der während seines Studiums in Berlin in einem Fitness-Studio arbeitet, hat dort schon viele gute Begegnungen mit Nichtchristen und Atheisten über den christlichen Glauben gehabt. Als ein Bodybuilder

mit einer brutalen Lebensgeschichte jedoch im vergangenen Sommer dann erfuhr, dass das neugeborene zweite Kind, unser Enkelkind, lebensbedrohlich erkrankt ist, kämpfte er mit den Tränen und sagte fassungslos und wütend: »Wie kann das sein? Andere verprügeln betrunken ihre Babys oder werfen sie in die Mülltonne. Warum kriegen diese Menschen gesunde Babys und ihr (als Christen) nicht?!«

»Ich verstehe Gott nicht mehr!«

Das ist ehrlicher Ausdruck von tiefer Betroffenheit, Ohnmacht und Hilflosigkeit einem solch kleinen, kranken Menschenkind gegenüber. Da fällt die Vorstellung, die man sich bisher von Gott gemacht hat, aus dem Rahmen. Der »liebe Gott« zerplatzt wie eine Seifenblase. Ein Glaube, in dem man sich seither in Sicherheit wiegen konnte, zerfällt wie ein Kartenhaus. Glaube ist eben keine Garantie, vor Unglück, Leid und Tod bewahrt zu sein.

Haben wir überhaupt das Recht, Gott zu verstehen?

Sind wir mit unserem beschränkten Menschenverstand jemals in der Lage, als Geschöpfe die Gedanken und Wege unseres großen, allmächtigen Schöpfers zu begreifen? Was ist recht? Was ist gerecht? Was ist Liebe? Haben wir das Recht, unser Gerechtigkeitsdenken auf Gott und seine heilige Gerechtigkeit zu übertragen und ihn in unser Wertesystem einzusperren? Ist es nicht maßlos, Gott zu richten? Und Gott hält diese unsere Kämpfe, unsere Fragen und Klagen aus. Er erlaubt uns sogar zu sagen: »Ich verstehe dich nicht mehr!«

Wir haben kein Recht auf Unversehrtheit

Als ich im April des vergangenen Jahres in der Nacht vor einem Frühstückstreffen von meinen Kindern erfuhr, dass man per Ultraschall festgestellt hat, dass ihr Kind ein Loch in der Bauchdecke hat und der gesamte Darm außerhalb im Fruchtwasser lag, war auch ich zutiefst betroffen. Mich packte ein tiefer Schmerz und ich kämpfte mit den Tränen. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen.

Und plötzlich stand ein Satz auf meinem inneren Bildschirm: »Wenn Gott einen Menschen berührt, dann gilt es zurückzutreten und stille zu sein.«

Dieser Satz hat mich seither nicht losgelassen. In allem Schmerz und in aller Ohnmacht entfalten sich vor meinen Augen Wesenszüge Gottes, die im Alltagsrott doch so leicht untergehen: seine Schöpferkraft, seine Allmacht, seine Heiligkeit. Wer bin ich als Mensch im Vergleich zu seiner Größe!?

Auch als Christen leben wir in einer gefallenen Schöpfung und haben kein Recht auf Unversehrtheit. Uns bleibt das Leiden an diesem Zustand nicht erspart. Wir können ihm nicht ausweichen. Wir sollen uns ihm stellen.

Ohne Gott wäre nur Verzweiflung

Dennoch ist Gott für mich kein gefühlloses, unerschütterliches Wesen im Jenseits. Ich habe ihn erfahren als den, der an unserer Gefallenheit und Verwundbarkeit leidet. Weil er sich in seinem Sohn hat verwunden lassen, weiß er auch um unsere Schmerzen. So weint auch er über diesem kleinen Kind, das bereits fünf Operationen hinter sich hat. Mit seinen großen dunklen Augen zeigt es von Geburt an einen starken Lebenswillen, obwohl nach menschlichem Ermessen ein Todesurteil über seinem kleinen Leben steht, weil eben sein noch vorhandener Darm viel zu kurz ist.

In aller Ungewissheit, in der Dennoch-Hoffnung und im Dennoch-Vertrauen sind wir als Familie weiterhin von Gott in einen Prozess gestellt, ihn in diesem

Leiden nicht aus dem Blick zu verlieren, weil wir ohne ihn hoffnungslos wären und verzweifeln müssten.

Gott handelt, auch wenn er schweigt

Und da kommt mir der Satz auf meinem inneren Bildschirm wieder in den Sinn: »Wenn Gott einen Menschen berührt, dann gilt es zurückzutreten und stille zu sein.« Ich merke, dass in diesem Satz gar nicht davon die Rede ist, etwas zu verstehen oder zu wissen. Gott handelt als der Heilige und Allmächtige. Die Frage: »Wo ist dein Gott?« hilft mir jetzt gerade auch nicht weiter. Ich merke nur, dass wir unsere Vorstellungen, wie Gott zu handeln hat, loslassen müssen. Gleichzeitig merke ich, dass das Stillesein gar nichts mit Passivität zu tun hat. Es führt mich in eine Bewegung hinein, die mich bei aller Herausforderung auch zum Staunen und Danken bringt:

- Unsere Kinder als junge Eltern brauchen unser einführendes, wertschätzendes und ganz praktisches Begleiten. Bedauern stellt keine Hilfe dar, es raubt unnötig Kraft. Wir erfahren, wie unser himmlischer Vater unsere Kinder stark macht für den Weg, den er mit ihnen gehen will.
- Als Großmutter habe ich das große Vorrecht, für unser kleines Enkelkind um Gottes Wunderkraft und seinen Segen zu bitten, doch immer nur unter dem Vorzeichen, dass Gottes Wille geschehe.
- In Zeiten größter Anspannung um das Leben des Kleinen konnte ich nur seufzend flehen: Herr, erbarme dich!
- Und wenn meine Sprache verstummt war, dann musste ich mich zurückziehen und bildhaft unter ein Psalmwort stellen:

»Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe« (Psalm 57,2).

Wie ein Küken kann man wirklich unter diesen himmlischen Flügeln zur Ruhe kommen und Geborgenheit und Frieden finden. Es ist wie ein Auftanken, um weitergehen zu können.

- Was wären wir ohne die vielen Beterinnen und Beter, die für uns alle vor Gottes Thron treten! Das ist eine Macht und Kraftquelle, die wirklich trägt. Das bestätigen auch unsere Kinder.

Unser kleiner Enkelsohn heißt Joshua (= Gott hilft) Brian (= der Starke). Gott hat bisher geholfen. Joshua Brian hat Stärke bekommen. Bei aller Intensivpflege durch seine Mama erfährt er so viel liebevolle Fürsorge. Er wird in seiner Familie und von uns allen rundum geliebt und ist angenommen. Das spürt man ihm ab. Doch der entscheidende operative Eingriff steht ihm noch bevor. Es geht wieder um Leben und Tod. Und wir haben nichts im Griff. Wir stehen wie vor einer Wand, hinter die nur Gott, der Heilige und Allmächtige schauen kann.

Wir müssen uns im Stillesein üben

Doch wie schnell kann es uns so gehen, wie den Freunden des Hiob. Sie haben lange schweigen können. Aber irgendwann hatte ihr Schweigen auch eine Grenze gehabt. Sie hielten es nicht mehr länger aus und suchten nach Erklärungen, weshalb Hiob dieses Leid traf, um somit dem »Ich verstehe Gott nicht mehr« ein Ende setzen

Keine Liebe ohne Opfer

zu können. Wie schnell machen wir uns doch auch da schuldig und verletzen Betroffene, die im Leid schon genug zu tragen haben. Wie wichtig ist es, sensibel dafür zu werden, wo wir in der Gefahr stehen, Schuldgefühle auszulösen oder ein schlechtes Gewissen zu erzeugen. Nicht immer erfahren wir den Sinn von Leid. Wir haben auch nicht das Recht, seinen Sinn zu deuten. Manchmal kann es lange unbegreiflich bleiben. Da gilt es, Sinn-Losigkeit auszuhalten und dennoch die Hoffnung nicht aufzugeben, dass man den Sinn einmal entdecken darf.

Auch in der letzten Tiefe sind wir in Gottes Hand

Als Jesus in seiner Sündlosigkeit all unser Menschenleid auf sich nahm und ans Kreuz genagelt wurde, schrie er vor seinem Sterben: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Sein himmlischer Vater schwieg. Der leidende Jesus bekam keine Antwort von ihm. Er hätte mit Recht auch sagen können: »Ich verstehe meinen himmlischen Vater wirklich nicht mehr!« Er beugte sich und ging den Weg des Leidens, um für uns den Sieg über Krankheit, Leid und Tod zu erringen. Auf diesem Weg hat ihn der himmlische Vater nicht aus seiner Hand fallen lassen, obwohl Jesus sie in seiner schwersten Stunde wohl nicht gespürt hat.

Vor der Wand müssen wir noch viele Rätsel und Geheimnisse Gottes aushalten. Durch Jesu Tod und Auferstehung hat diese Wand eine Hoffnungstür bekommen. »Die Hoffnung stirbt zuletzt« – so überschrieben unsere Kinder die Mail nach einer der fünf schweren Operationen von Joshua

Brian. Noch geht der stille Kampf im Glauben und Vertrauen weiter. Das wäre nicht möglich, wenn es nicht diese Ewigkeitshoffnung gäbe, in der es kein Leid und keinen Schmerz mehr gibt, in der auch Joshua ganz heil sein darf – egal wie lange Gott ihm ein irdisches Leben schenken wird.

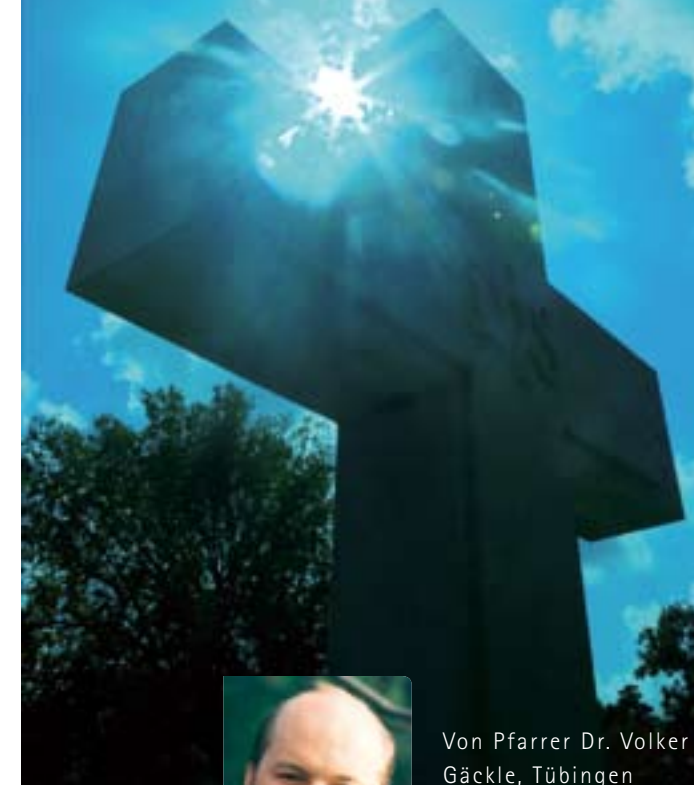
Jesus ist unsere Klagemauer

In Leidsituationen Gottes Geheimnis auf der Spur zu bleiben hat nichts mit starkem Glauben zu tun. In unserer Ohnmacht und Schwachheit begegnet er uns in seiner Dennoch-Liebe als der Gekreuzigte und Auferstandene, als der, der für uns gelitten und überwunden hat. Es tut gut, ihn auf unserem Weg als Klagemauer zu wissen, denn welche Fragen und Zweifel, welche inneren Kämpfe uns noch bevorstehen, haben wir heute noch nicht in der Hand. Doch Gott hat bereits mit seiner liebevollen Fürsorge vorausgedacht. Seine Notfall-Medizin dürfen wir mit der neuen Jahreslosung auspacken: Egal, was kommt: »Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht« (Josua 1,5).

Ich möchte schließen mit einem Liedvers von Paul Gerhardt, der am Tag der fünften schweren Operation (16.9.05) von Joshua im Lösungsbuch stand:

**Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.**

Das ist ein steiler Satz, der zum Widerspruch motiviert: Ist das wirklich so? Muss Liebe immer Opfer bringen? Wir kennen Joh 3,16: »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden.« Da gehören Liebe und Opfer zusammen und die schwierige Frage heißt: Muss das so sein? Warum konnte der allmächtige Gott das nicht irgendwie anders regeln, mit einem »Schwamm drüber«? Warum musste das so blutig und brutal zugehen? Das passt doch nicht zum »lieben Gott«. Was hat Gott dazu bewegt, uns so zu erlösen und nicht anders?



Von Pfarrer Dr. Volker Gäckle, Tübingen

Biblische Spurensuche

Wir beginnen unsere biblische Spurensuche auf den ersten Seiten der Bibel. Am Anfang ist ein Gott, der diese Welt schafft und in dieser Welt den Menschen. Er setzt ihn ins Paradies und führt eine sehr unkomplizierte und direkte Beziehung mit ihm. Eine Beziehung, wie sie kein Mensch seither mehr erlebt und erfahren hat. Gott geht im Paradies spazieren wie ein Gärtner in seinem Garten. Er spricht mit seinen Menschen, er sucht sie, ruft nach ihnen. Aber dieses Verhältnis erfährt durch die Sünde eine dramatische Wende. Die Unkompliziertheit ist dahin, die Vertrautheit verfliegen – eine Distanz tritt zwischen Gott und Mensch. Die Menschen müssen raus aus dem Garten, raus aus dem Bereich Gottes, und fortan wird das Paradies vor unbefugten Eindringlingen geschützt und bewacht.

Der heilige Gott und wir

Wir spüren in diesen Vorgängen etwas von der Heiligkeit Gottes. Wir merken, dass Gott etwas anderes ist als wir Menschen! Gottes Heiligkeit braucht, sucht und schafft die Distanz zum sündigen Menschen. Der heilige Gott kann und will nicht mit dem Sünder eine räumliche Gemeinschaft haben, und zwar v.a. um des Menschen willen. Weil die Sünde zu einem Wesensmerkmal des Menschen geworden ist, würde der Mensch in der Gegenwart Gottes vergehen. Deshalb auch die sensiblen Gebote für die Stiftshütte und den Tempel. Wenn Gottes heilvolle Gegenwart darin wohnt, müssen die Menschen auch diese Heiligkeit respektieren und Distanz halten.

Gott sucht uns

Die Menschen der Bibel hatten ein Wissen darum, dass sie in der unmittelbaren Gegenwart Gottes sterben würden. Die Heiligkeit Gottes verursacht immer wieder ein Erschrecken. Das ist auch im NT nicht anders: Als Petrus bei seiner Berufung nach dem gewaltigen Fischzug dämmert, dass sein Gegenüber nicht irgendein dahergelaufener Wanderprediger ist, sondern dass da Gott höchstpersönlich im Boot sitzt, bittet er erschrocken: »Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!« (Lk 5,8).

Gleichzeitig hört der heilige Gott nicht auf, nach dem Menschen zu suchen. Er arbeitet daran, dass er wieder mit dem Menschen Gemeinschaft hat: »Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten« (Jes 43,24). Während Gott die Welt in sechs Tagen in müheloser Leichtigkeit durch das Wort geschaffen hat, muss er sich mit unserer Sünde herumplagen.

Unser Opfer für unsere Sünden

In 1. Mose 4 stoßen wir auf eine interessante Bemerkung. Da ist ganz beiläufig davon die Rede, dass Kain und Abel dem Herrn ein Opfer bringen. Im Paradies ist nirgends von einem Opfer die Rede, aber in den ersten Versen, die das Leben jenseits von Eden beschreiben, steht dreimal das Wort »Opfer«.

Im Leben jenseits von Eden ist das Opfer eine Selbstverständlichkeit in der Beziehung des Menschen zu Gott: Noah, Abraham, Isaak und Jakob opfern, und Israel opfert beim Auszug aus Ägypten am Sinai auch. Aber nirgendwo wird erklärt, warum Gott das Opfer will. Es wird nur geboten, dass der Mensch opfern soll – und das 3. Buch Mose schildert die verschiedenen Opfer dann auch in aller Breite und Länge. Hier wird auch der Zusammenhang zwischen Sünde und Opfer deutlich: Sünde muss gesühnt bzw. »bedeckt« werden und das Mittel, um Sünde vor Gott zu bedecken, ist das Opfer. Das Opfer ist also ein Sühnemittel für begangene Sünde. Es sühnt die Schuld und wendet damit den Zorn Gottes ab. Nirgendwo fordert Gott Menschen als Sühnemittel.

Das Alte Testament kennt nur einen einzigen Menschen, der im Sinne eines Opferlammes den Sühnetod stirbt, der Gottesknecht in Jesaja 53.



Interessant ist, dass es immer Gott ist, der die Sühne ermöglicht und somit dem Menschen eine Möglichkeit der Versöhnung mit Gott eröffnet. Die im Gesetz eröffnete Sühne verleiht dem Menschen eine zerbrechliche und zeitlich begrenzte Heiligkeit, die es ihm ermöglicht, in Kontakt mit dem heiligen Gott zu treten. Sühnen heißt also, ein durch Sünde gestörtes Verhältnis durch ein Sühnemittel wieder in Ordnung bringen, versöhnen. Der sündige Mensch kann vor Gott nur mit einer Ersatzgabe leben. In der Sühne geht es um Gericht und Heil. Hier ist von Zorn, Strafe und Tod auf der einen Seite die Rede und auf der anderen von neuem Leben für den Sünder. Beide Seiten gehören zusammen. Die Sühne ist kein Opfer des Menschen, um Gott gnädig zu stimmen, sondern Gottes Gabe, und Gott selbst ist auch der souveräne Herr der Sühne. Das Sühnemittel (Opfertier) sühnt, indem sein Leben für das Leben des Sünders steht.

Jesus ist das Opfer für die Vielen

Und jetzt blicken wir einmal auf Jesus. Es gibt hier nicht viele Anhaltspunkte, in denen Jesus seinen Tod deutet. Nur wenige Stellen sind uns überliefert. Berühmt ist der Weg nach Emmaus. Hier fällt der Satz: »Musste nicht Christus (= der Messias) solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?« (Lk 24,26). Damit wird schon deutlich, dass Jesus seinen Tod als eine

sich aus der alttestamentlichen Verheißung heraus ergebende Notwendigkeit sieht. Berühmt ist das Wort des Täufers: »Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!« (Joh 1,29).

Noch näher kommen wir dem Geheimnis, wenn wir uns das so genannte Lösegeldwort ansehen: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben als Lösegeld/Sühnegeld gebe für viele« (Mk 10,45). Um dieses Wort zu verstehen, müssen wir uns zwei alttestamentliche Stellen ins Gedächtnis rufen. Die eine ist Jes 53,12. Dort heißt es:

»Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.«

Jesus hat seine Lebenshingabe im Licht dieses Gottesknechtes gesehen und seine Jünger und die frühe Gemeinde haben das auch verstanden. Wenn Jesus dieser Gottesknecht ist, dann ist sein Tod aber auch als Schuldopfer zu verstehen (Jes 53,10), als Sühnetod, der stellvertretend für andere geschieht.

Aber in diesem sog. Lösegeldwort steckt noch mehr. In Psalm 49,8 heißt es: »Ein Mann kann nicht seinen Bruder loskaufen. Er kann Gott nicht sein Sühnegeld geben. Es kostet zuviel Lösegeld für ihre Seele – er muss davon absteigen ewiglich« (Ps 49,8f.).

Keine Selbsterlösung


Damit ist im Alten Testament eine Grenze zum Ausdruck gebracht, die uns Menschen

gesetzt ist. Wir können uns nicht gegenseitig erlösen, nicht auslösen vor Gott. Und Jesus bestätigt das: »Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele auslöse?« (Mk 8,36f.). Wir haben nichts in den Händen, das auch nur annähernd reichen würde. Aber: »Der Menschensohn ist ... gekommen, dass er ... sein Leben als Lösegeld/Sühnegeld gebe für viele« (Mk 10,45). Was wir nicht können, hat er getan! Er hat die uns Menschen gesetzte Grenze durchbrochen, die Todesmauer gesprengt und das Tor zur Ewigkeit aufgestoßen.

Das Wesen Gottes wird am Kreuz sichtbar

Jesus ist nicht irgendein Opfer. Er ist das Opfer, das ein für allemal alle Opfer des Alten Bundes zusammenfasst und zum Ende bringt. Jesus ist der Gottesknecht aus Jes 53, er ist das Passalamme, dessen Blut vor dem Verderben bewahrt. Er ist das Sühneopfer des Großen Versöhnungstages, das unsere Schuld trägt und uns umgekehrt neues, ewiges Leben eröffnet. Der Hebräerbrief fasst das zusammen: »Wenn schon die Opfer des alten Bundes eine begrenzte heiligende und reinigende Wirkung hat-

ten, um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehler dargebracht hat, unsere Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott« (Hebr 9,13f.). Wenn Jesus als das stellvertretende Opfer für uns den Sühnetod stirbt, dann geschieht hier Gericht und Heil in einem. Wenn Jesus in seinem Tod das Sühnegeld bezahlt, dann ist der Stifter und Empfänger dieser Sühne kein anderer als Gott selbst. So wenig wie ich die Liebe von der Heiligkeit Gottes lösen kann, so wenig kann ich sein richtendes und Heilschaffendes Handeln auseinanderdividieren.

Wenn wir also im Angesicht des Kreuzes nach der Liebe Gottes fragen, dann dürfen wir diese Liebe nicht an unserem Empfinden messen und Gott dann auf die Anklagebank zerrren, wie das heute so oft geschieht. Umgekehrt: Wir müssen uns das Wesen der Liebe von Gott her zeigen lassen, dem es wohlgefallen hat, aus Liebe heraus seinen Sohn dahinzugeben, damit wir nicht verloren gehen. 



Ulrich Weinhold,
Hilfe für Brüder,
Stuttgart

Nun schon zum 13. Mal fand am 8. Januar 2006 die Jugendkonferenz für Weltmission in den Messehallen auf dem Stuttgarter Killesberg statt. Wieder waren Tausende Jugendliche gekommen, um zu hören, wie GOTT in die Weltmission ruft. Auch die Ausstellung der über 60 Missionsgesellschaften und Bibelschulen wurde stark frequentiert. Die Veranstaltung, die in diesem Jahr wieder durch die Ludwig-Hofacker-Vereinigung finanziell getragen wurde, war voller spannender Bibelarbeiten. Ulrich Weinhold von »Hilfe für Brüder« gibt einen kleinen Einblick in diesen besonderen Tag.

Ein Gott gegen dreitausend Götter

unter diesem Thema hatte Theo Lehmann aus Chemnitz eine herausfordernde Bibelarbeit über Paulus auf dem Areopag mitgebracht. Der sächsische Altmeister der Jugendevangelisation zeigte mit vielen aktuellen Bezügen die Spannungen auf, die noch heute ein lebendiges Jesuszeugnis auslösen können. Scharf beobachtet er die Weltreligionen, mit scharfen Worten stellte er Jesus Christus als den einzigen Erlöser

vor – und man musste manchmal scharf mitdenken, um die vielen kleinen Hinweise auf die persönlichen Erlebnisse Lehmanns in der DDR, mit den Stasi-Spitzeln und den eigenen Schwächen herauszuhören. Eines wurde klar – so sehr viel anders als die Situation in Athen zu Paulus Zeiten ist die heutige Situation in Deutschland nicht. Was hält uns dann zurück, die Einzigartigkeit dieses Erlösers ganz neu und treu zu bekennen – auch wenn die Zuhörer am Ende spotten und das Thema vertagen wollen? Unser GOTT bleibt Sieger. Treue ist gefragt, nicht der schnelle Erfolg. Auch Ulrich Parzany stellte Paulus in seinem missionarischen Dienst vor. Anhand von Apostelgeschichte 14 zeigte er, wie schnell die Stimmung vom Feiern der Missionare in die Steinigung umschlagen kann – und wie stark die Versuchung ist, Niederlagen, Enttäuschungen und Versagen in der Weltmission zu schönen, damit es toll aussieht und die Unterstützung weiter fließt.

Mission – das letzte große Abenteuer



Pointiert zeigte er auf, dass es nicht um die Sympathien der Heimatgemeinde, sondern um die Treue gegenüber dem Auftrag GOTTES geht – auch wenn alles zunächst nach Erfolglosigkeit aussieht. Mancher Mitarbeiter unter den Besuchern ging gestärkt zurück in seine ganz und gar unspektakuläre Jugendarbeit in dem Wissen, dass der HERR nicht auf schnelle Erfolge achtet – sondern auf die Treue. Auch im Kleinen. So wurden die Vorträge der Jugendkonferenz, die unter dem Thema »Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker« stand, über die Bezüge zum Auftrag in der Weltmission wieder einmal zur Zurechtweisung auch jener Besucher, die in Deutschland in der Gemeindegemeinschaft stehen. Erstmals als Referent dabei war Rainer Dick aus Schwabach, der dort den bayerischen CVJM leitet. Unter dem Titel »Rabatt wird nicht gewährt« machte er klar, dass persönliche Lebenspläne ganz schnell zerbrechen können am vollmächtigen Eingreifen GOTTES – und dann bleibt nichts mehr so, wie es war. Das Zeugnis von »Jesus als dem Gekreuzigten« wird zum göttlichen »Muss!«, dem man nicht ausweichen kann, das einen gefangen nimmt und zum fröhlichen Zeugen macht. Der Name Jesu muss hinaus in die Welt getragen werden: »Das ist kein wahrer Evangelist, der nicht in seiner nächsten Umgebung einen Menschen hat, für den er das dringende Bedürfnis verspürt, ihn zu Christus zu

führen.« Mit dieser Herausforderung eines indonesischen Missionars entließ Dick seine Zuhörer in die weiteren Vorträge, die große Missionsausstellung und die »Missionsfront zu Hause«. GOTT braucht uns nicht, aber er will uns gebrauchen – das wurde allen wieder neu groß.

Bis an die Enden der Welt

Viele weitere Bibelarbeiten und Seminare sprachen die aktuellen Brennpunkte der Weltmission direkt an – das riesige China, die islamische Welt, die Mission unter den unerreichbaren Stämmen, die Herausforderungen des ärztlichen Dienstes in den Krisengebieten. Den Zuhörern wurde bewusst, was es bedeutet, vom HERRN der Ernte bis an die Enden der Erde ausgesandt zu sein. Schön, dass wieder so viele Missionarwerke ihre Missionare im Heimataufenthalt baten, auf dem Killesberg von ihrer Arbeit zu berichten. Etwa 40 Missionare konnten so einen ganz persönlichen, frischen Eindruck von ihrem Dienst mit allen Freuden und Schwierigkeiten geben, und nach den Vorträgen gab es viele Gelegenheiten, aus erster Hand zu erfahren, was es bedeutet, sich GOTTES Befehl zu stellen und zu gehen. Für die jungen Zuhörer ging es in einigen Beiträgen auch darum, wie man die Jesusbotschaft den mittlerweile 8 Millionen Ausländern in Deutschland bringt.

Information und Orientierung

Nicht einen übrigen Ladenhüter, sondern unser noch fast druckfrisches Buch: »Dem Glauben Raum im Leben geben«. Angesichts einer großen Verunsicherung in den Fragen des Lebensstils und eines dramatischen Wertewandels haben wir Fachleute gebeten, uns in kurzen und allgemein verständlichen Thesen zu entfalten, wie wir uns dieser ethischen Herausforderung stellen können. Wir haben in der Dezember-Ausgabe dafür geworben. Viele haben das Buch schon bestellt. Bald wird eine zweite Auflage nötig sein. Wir freuen uns über das große Interesse.



Über die Landesstelle zu beziehen.
Kosten: 5,80 €

Wir schenken Ihnen ein Buch!!



Was müssen Sie dafür tun?

Es ist eigentlich ganz einfach. Sie nennen uns drei Namen von möglichen Lesern der »Lebendigen Gemeinde«. Gehen Sie dabei ruhig über ihren Bekanntenkreis hinaus. Diese Personen bekommen von uns einen sehr freundlichen Brief mit dem Angebot, die »Lebendige Gemeinde« einmal probeweise für ein Jahr zu lesen und dann das Blatt wieder abzubestellen, sofern es nicht gefällt oder die Leute zu viel Lesestoff haben. Ihr Name wird nicht genannt.

Warum der ganze Aufwand?

So werden Sie sich vielleicht fragen. Es gibt so viele gute Blätter. Warum gerade »Lebendige Gemeinde«? Weil wir meinen, dass unsere Beiträge zu Glaubens- und Lebensfragen, zu kirchenpolitischen und gesellschaftskritischen Themen für Christen zu ihrer Meinungsbildung wertvoll sein können. Wir berichten auch über wesentliche Beschlüsse und Entscheidungen der Landessynode in Württemberg.

Es sind gute Gründe, die »Lebendige Gemeinde« zu lesen. Helfen Sie mit, dass dieses interessante Blatt noch weiter verbreitet wird. Bei drei genannten Adressen bekommen Sie das obige Buch gratis. Trennen Sie bitte diese Seite heraus und faxen sie an: 0711 – 83 88 086. Email: info@lg-online.de

Name . Vorname

Strasse

PLZ . Ort

Name . Vorname

Strasse

PLZ . Ort

Name . Vorname

Strasse

PLZ . Ort



Württembergische Orientierungswochen

im Herbst 2006 und Frühjahr 2007



Wir bieten an:
Gesamtthema:
Glaube – Gütesiegel für das Leben

Die Orientierungswochen 2005 mit fast 60 Veranstaltungen haben uns Mut gemacht, weitere Veranstaltungen im Herbst 2006 und Frühjahr 2007 anzubieten. Das Thema »Werte« ist in unserer Gesellschaft gerade »in«. Werte seien zunehmend im Schwinden, so hört man überall. Und doch steht der Wunsch nach Werten bei Umfragen an erster Stelle. Werte jedoch zu leben, daran scheitern viele, auch Christen. Entlang der acht Thesen unseres Büchleins »Dem Glauben Raum im Leben geben« wollen wir dieses weite Feld Werte einmal in einer ganzen Veranstaltungsreihe beleuchten. Die ausgesuchten Themen eignen sich vorzüglich auch für Kreise die nicht direkt »evangelikal/pietistisch« bewegt sind. Ich denke dabei an Elternbeiräte, Elternabende in Kindergärten, Männervesper, Frauenfrühstücke, Gemeindeabende, Vorträge in Zusammenarbeit mit der Ev. Erwachsenenbildung usw. Wir können uns hier ganz weit öffnen und in eine breite Öffentlichkeit gehen.

Erwin Damson . Geschäftsführer LHV

Thema 1
Edel – kostbar – gut?
Was das Leben wertvoll macht

Thema 2
Achtung einmalig!
Zur Würde jedes einzelnen Menschen

Thema 3
Wer ja sagt, muss auch B* sagen
*Bewähren braucht bewahren in der Ehe

Thema 4
Lebensgen Familie
Was Mama und Papa weitergeben

Thema 5
Haste ,was, machste ,was
Wie Besitz freut und fordert

Thema 6
Jede Minute zählt
Zur Gestaltung kostbarer Zeit

Thema 7
Verlässlich oder verlassen?
Was unser Wort wert ist

Thema 8
Ja zum Frieden, der Geschenk und Aufgabe ist

Unsere Referenten

- **Dr. Norbert Lurz**
Thema 2
Oberregierungsrat beim Ministerium für Jugend, Kultus und Sport, Autor im Buch »Dem Glauben Raum im Leben geben«
Hermann-Löns-Weg 20
71101 Schönaich
Tel. 07031-655555
E-Mail: Norbert.lurz@km.kv.bwl.de
- **Pfr. Dr. Tobias Eißler**
Thema: Achtung, Selbstentwürdigung! – Wertvolles Menschsein und echtes Christsein (ein Vortrag der 1. Korinther 6,9-20 entlang geht)
Schulgasse 8, 74395 Mundelsheim
Tel. 07143-5713, Fax. 85 11 01,
E-Mail: TobiasEissler@t-online.de
- **Pfr. Peter Kübler**
Thema 6
Pfarrgasse 6, 74535 Mainhardt, Mitglied im Leitungskreis der LHV
Tel. 07903-940040, Fax 940041,
E-Mail: drakonos@gmx.de
Drei Termine stehen zur Auswahl:
09.10.2006, 23.10.2006, 26.10.2006
- **Pfr. Hartmut Schmid**
Themen: 2, 5, 6, 8
Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen
Tel. 07071-700544, Fax 700540,
E-Mail: h.schmid@bengelhaus.de
Mitglied im Vorstand der LHV. Studienleiter des ABH.
- **Pfr. Hermann Traub**
Themen: 1, 2, 6
Markstr. 29, 75196 Remchingen-Singen
Tel. 07232-71048, Fax 70920,
E-Mail: traub@cidnet.de
Ehemaliger Leiter des Missio-Center in Berlin.
- **Pfr. Joachim Botzenhardt**
Thema 5, weitere auf Anfrage
Neue Gasse 4, 73650 Winterbach
Tel. 07181-481515, Fax. 481841
Autor im Buch »Dem Glauben Raum im Leben geben«. Gemeindepfarrer in Winterbach.
- **Dr. Norbert Lurz**
Thema 2
Oberregierungsrat beim Ministerium für Jugend, Kultus und Sport, Autor im Buch »Dem Glauben Raum im Leben geben«
Hermann-Löns-Weg 20
71101 Schönaich
Tel. 07031-655555
E-Mail: Norbert.lurz@km.kv.bwl.de
- **Ernst-Günter Wenzler**
Thema 3 + 4
Kreuznacher Str. 43 C, 70372 Stuttgart
Tel. 0711-54998440, Fax 0711-54994845
E-Mail: egw@sv-web.de
Der Referent ist Mitglied im Leitungskreis der LHV, Inspektor beim Süddeutschen Gemeinschaftsverband. Mit dem Thema Gemeinde und Gemeindebau beschäftigt er sich schon lange und hat große Erfahrungen angesammelt.
- **Pfr. Tobias Ehret**
Thema 3 + 4
Bärenstr. 22, 73663 Berglen
Tel. 07181-72228, Fax. 259961
E-Mail: Tobias.Ehret@t-online.de
Gemeindepfarrer in Berglen
- **Pfr. Joachim Rieger**
Themen 2, 4, 5, 6, 7, 8
Pfarrgasse 3, 71384 Weinstadt
Tel. 07181-967729, Fax 961691
E-Mail: pfarrer@aegidius.de
Gemeindepfarrer in Grobheppach
- **Dekan Volker Teich**
Thema 4
Burgstr. 42, 73614 Schorndorf
Tel. 07181-62213, Fax 21060 E-Mail: Dekanatamt.Schorndorf@elk-wue.de
Vorsitzender der LHV, Mitglied der Württembergischen Synode und EKD-Synodaler



Von Kirchenrat i.R.
Albrecht Hauser,
Korntal

● Direktor Eugen Reiser

Thema 6 und auf Anfrage

Ev. Missionsschule Unterweissach,
Im Wiesental 1, 71554 Weissach
Tel. 07191-35340, Fax 353411
E-Mail: buero@missionsschule.de
Mitglied im Leitungskreis der LHV

● Pfr. Werner Schmückle

Themen auf Anfrage

Dürnauer Weg 26B, 70599 Stuttgart
Tel. priv. 0711-451 5824,
Büro: 0711-2068 268, Fax: -345
Leiter des Amtes für missionarische Dienstleistungen. Vorsitzender der Evangelischen Sammlung, Mitglied der Landessynode

● Prof. Dr. Rainer Mayer

Themen auf Anfrage

Malachitweg 3, 70619 Stuttgart
Tel. 0711-413098, Fax: 442260

● Pfr. Joachim Stricker

Themen 1, 2, 3, 7

Marktstr. 9, 75438 Knittlingen
Tel. 07043-32 912, Fax: 33 315,
E-Mail: joachim.stricker@t-online.de
Mehrere Jahre als Zeltevangelist unserer Landeskirche unterwegs. Entwicklung und Erprobung von neuen Modellen der Zeltarbeit, Mitglied der Landessynode.

● Pfr. Winrich Scheffbuch

Themen 1, 5, 6

Möhringer Str. 89, 70199 Stuttgart
Tel. privat 0711- 6406951, Tel. bei
CFI 21066-23, Fax privat 6407035,
CFI 21066 - 23
E-Mail: cfi-stuttgart@t-online.de und
scheffbuch@web.de

Langjähriger Gemeindepfarrer der Hofacker-Gemeinde. Leiter von Hilfe für Brüder, Christliche Fachkräfte International und CoWorkers. Bekannt durch viele Vorträge im In- und Ausland.

● Hartmut Steeb

Themen auf Anfrage

Stitzenburgstr. 7, 70182 Stuttgart
Tel. 0711-247771, Fax 2346600
Email: Steeb@ead.de
Generalsekretär der DEA, kompetenter Fachmann in ethischen Fragen. Bekannt durch viele Vorträge und Veröffentlichungen.

● Dr. Rolf Hille

Themen auf Anfrage

Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen
Tel. 07071-700514, Fax 700540,
E-Mail: r.hille@bengelhaus.de
Rektor des ABH.

Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Saalstr. 6
70825 Korntal-Münchingen

Telefon: 0711/83 46 99

● Was müssen sie tun?

Es geht ganz einfach. Vereinbaren Sie selbst mit den Referenten einen Termin und ihr Thema. Sollten Sie nicht weiter kommen oder Hilfe nötig haben, rufen Sie bitte in der Geschäftsstelle an, wir helfen weiter. Wie bisher stellen wir wieder Vordrucke für Einladungen und Plakate zur Verfügung. Gerne möchten wir für Ihre Veranstaltung mitwerben. Deshalb erbitten wir von Ihnen die Angaben für Ihre Veranstaltung zur Veröffentlichung in der Lebendigen Gemeinde und im Evangelischen Gemeindeblatt.

Die Sehnsucht nach der »heilen Welt« ist wohl allen Menschen in die Wiege gelegt. Dies ist auch ein wesentlicher Beweggrund aller Ideologien und Religionen in Geschichte und Gegenwart. Antworten haben schon viele versucht zu geben, die sich oft erst Jahre später als ideologische Sackgassen entpuppt und menschenverachtende Konsequenzen erzielt haben. Etwas genauer hinschauen und den Anfängen zu wehren, hätte viel Herzeleid und Elend vermeiden können. Wir leben leider seit »Adams Fall« in einer gebrochenen, geschundenen und unheilvollen Welt. Wir Menschen sind dabei eher Teil des Problems als Teil der Lösung, es sei denn wir finden Erlösung. Der postmoderne Mensch geht dabei von der Annahme aus, alle Religionen sind gleich richtig, während philosophisch und kritisch denkende Men-

schen dazu neigen, die Religionen als Teil des Problems zu sehen. Politiker aber, die von Stimmen und Stimmung abhängig sind, könnten geneigt sein, alle Religionen als gleich brauchbar zu betrachten. Auch die Interessenvertreter des Islams wissen dies und setzen auf längerfristig größere Einflussnahme. Welche Rolle spielt dabei die christliche Kirche? Gelingt es uns, fröhlich zu bekennen, warum wir Christen sind und auch angesichts des Islam fröhlich Christen bleiben wollen, ja uns sogar freuen, wenn Muslime Jesus Christus begegnen, denn wer ihm begegnet, begegnet dem lebendigen Gott, dem Grund aller Hoffnung und Freude. In diesem Sinne ist Jesus Christus das Ende der Religion, denn er ist die Antwort Gottes gegen alle Selbsterlösbemühungen der Menschen.

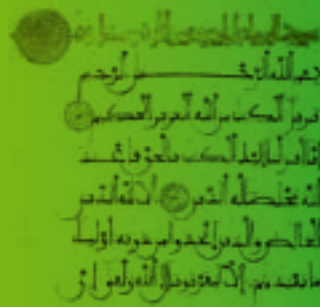
Am Anfang des 21. Jahrhunderts steht die gesamte westliche Welt an einem Scheideweg, denn global und lokal wollen Muslime die politischen, religiösen und kulturellen Karten der Völkergemeinschaft neu mischen. Sie wollen dabei zur bestimmenden Größe auf der Tribüne der Weltgeschichte werden. Der Islam ist inzwischen auch bei uns zum beherrschenden Thema in Politik und Gesellschaft geworden. Der Islam ist aber nicht nur eine Religion im herkömmlichen Sinne, sondern zugleich ein ganzheitlicher Lebensentwurf, der in seiner Grundstruktur die Trennung von Staat und Kirche nicht kennt. Er muss daher eher als eine religionspolitische Ideologie gesehen werden.

Ideologien aber haben die Tendenz, ihre Ziele zu verschleiern, kritisches Denken zu blockieren und Angst zu verbreiten.

Mantrahaft wird uns heute gesagt, dass Islam Frieden bedeutet und nur eine kleine handvoll »Islamisten« eine friedliche Religion missbrauchen. Natürlich gibt es viele friedliebende Muslime und es geht mir weder um ein Feindbild noch um ein Wunschbild Islam. Wo wir aber den real existierenden Islam in Geschichte und Gegenwart ernst nehmen, können wir nicht so tun als ob Islam und Islamismus nichts miteinander zu tun hätten. Das wäre gleich, wie wenn jemand behaupten würde, Regen habe nichts mit Wasser zu tun, denn gerade die Islamisten können sich mit Recht auf den Koran, das normative Leben Mohammeds und das islamische Rechtsverständnis berufen.

Führende Institutionen und Persönlichkeiten der islamischen Welt vertreten in unseren Tagen die Vorstellung, dass eine Rückbesinnung auf die Frühzeit des Islams der Schlüssel zur »heilen Welt« sei. Mohammed in Medina und die Zeit der »rechtgeleiteten« Khalifen wird als die anzustrebende Idealzeit des Islam betrachtet. Dabei wird oft verschwiegen, dass drei der vier ersten Khalifen ermordet worden sind und gerade in dieser Zeit eine sehr große Anzahl der Juden und Christen, die zur Zeit Mohammeds auf der arabischen Halbinsel lebten, zwangsislamisiert, vernichtet oder vertrieben wurden. Die Idealzeit des Islams geht von einem Herrschaftsbegriff aus, in dem Andersgläubige nicht gleichberechtigt, sondern höchstens noch geduldet werden. Die frühen nicht-muslimischen Bürger hatten sich der Meinungsdictatur der Muslime zu beugen. Christen und Juden konnten als Schutzbefohlene (Dhimmy) überleben, waren aber Bürger zweiter und dritter Klasse, schutzgeldpflichtig und der Willkür der jeweils Herrschenden ausgesetzt.

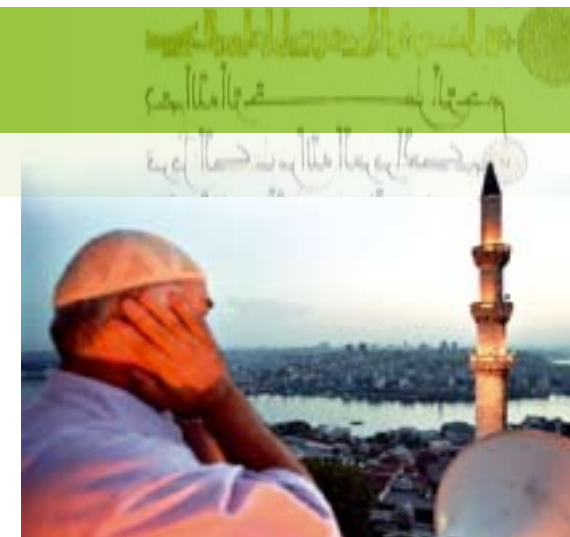
Die »islamische Leitkultur« sah und sieht eine islamisch-arabische Dominanz vor, in der Nichtmuslime, aber auch Frauen, keine gleichen Rechte haben.




Wenn dieses Denken der Vergangenheit angehören würde, könnte man es ad acta legen, doch dieses Denken prägt auch weiterhin bis heute das Denken und das kulturelle Zusammenleben in islamischen Ländern. Das Wesen einer Religion verdeutlicht sich nicht da, wo sich dieser »Glaube« in der Minderheit befindet und um Anerkennung ringt, wie z. B. in Deutschland, sondern da, wo diese »Glaubensweise« das Sagen hat und wie in diesen Ländern Minderheiten behandelt werden. Die gravierenden Menschenrechtsverletzungen, mangelnde Religionsfreiheit und Verfolgung von Christen und »Abweichlern« in islamischen Ländern, können in einer globalisierten Welt nicht mehr länger übersehen oder klein geredet werden. Ohne die Bereitschaft auf islamischer Seite, ihre eigene Geschichte kritisch aufzuarbeiten und offen zu legen, kann es längerfristig keinen fruchtbaren Dialog geben.

Wir wollen eine demokratisch christliche Leitkultur

Unter dem Begriff »Dialog der Kulturen« wollen heute führende Muslime der freien Welt ihre Vorstellungen einer »heilen islamischen Welt von Recht und Ordnung« unterjubeln. Dabei wird behauptet, die islamische Scharia könne die »Lücken« in der universalen Menschenrechts Erklärung schließen. Es wird angestrebt, auch in europäischen Ländern, wenigstens für die Muslime Scharia konforme Freiräume zu erzielen und zu legalisieren. So hat u.a. der Islamische Rechtsrat für Europa in jüngster Zeit die hier lebenden Muslime aufgefordert, die jeweiligen Gesetze in ihren Gastländern zu achten und nach der Scharia zu



leben. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dabei keine Gelegenheit auszulassen, dem Islam und der islamischen Umma (der weltweite islamische Gemeinschaft) zu ihrer rechtsmäßigen Anerkennung zu verhelfen. Nicht zuletzt sind daher unsere Gerichte überbeschäftigt mit Anträgen, wo von einem religionsfreiheitlich selbstverständlich gewährten Unterschied auch gleichzeitig angenommen wird, ein Recht auf unterschiedliches Recht im Staat ableiten zu können. Jahrelang haben wir geglaubt, mit etwas gutem Willen, friedlichem Dialog und bejahter Integration eine multi-kulturelle Harmonie zu erzielen. Dabei haben wir auch einen gewissen kulturellen Relativismus in Kauf genommen, der aber längerfristig unsere freiheitliche demokratische Grundordnung unterminiert, da Parallel- und Gegengesellschaften die Integration nicht nur erschweren, sondern auch längerfristig den gesellschaftlichen Frieden stören. Daher ist der Integrationsbegriff neu zu klären, nicht dass wir am Ende aus lauter Toleranz und Rücksichtnahme auf religiöse Grundüberzeugungen der Muslime unter »Integration« die »Islamisierung unserer jüdisch-christlichen Leitkultur« verstehen und einem Meinungsdictat Raum geben, in dem die freiheitliche demokratische Grundordnung einer islamischen Leitkultur weicht. Ansatzweise ist dies bereits gelungen. 

Postvertriebsstück

E 7094 DPAG

Lebendige Gemeinde

Ludwig-Hofacker-Vereinigung

Saalstr. 6

70825 Korntal-Münchingen

Entgelt bezahlt

EIN KURZFILM über die Ludwig-Hofacker-Vereinigung

Ludwig Hofacker ein evangelischer Pfarrer, ausgestattet mit einer faszinierenden Begabung zu predigen, verrichtete von 1826 bis zu seinem frühen Tod 1828 im württembergischen Rielingshausen seinen Dienst. Viele Menschen kamen von weit her angereist, um seinen Gottesdiensten beizuwohnen. Teilweise drängten sich bis zu 2000 Menschen in der Kirche.

Die Ludwig-Hofacker-Vereinigung trägt seinen Ruf weiter. Ihr Ziel: eine lebendige Kirche für die Menschen unserer Zeit. »Lebendige Gemeinde« bauen, heißt für die Ludwig-Hofacker-Vereinigung Abendbibelschulen, Vortragsreihen, Fachtagungen sowie für die Jugend attraktive Gottesdienste wie den JUGO Stuttgart anzubieten und zu unterstützen. Die Ludwig-Hofacker-Vereinigung möchte mit der Unterstützung junger Theologen im Albrecht-Bengel-Haus (Tübingen) und mit einer engagierten Politik in der Landessynode aktiv die Zukunft mitgestalten. Dabei geht es ihr nicht um den Erhalt kirchlicher Strukturen sondern um die Menschen in unseren Gemeinden.



GLEICH ANFORDERN

Lebendige Gemeinde
Saalstraße 6
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699
Mail info@lg-online.de

DVD
VIDEO

STUMM
FILM
Dr. Rolf Stamm
Medien GmbH